

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.35 und 0.35 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgeb.). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kinderzange“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pf. Schluss der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfachkonto Hannover 67377.

Nr. 222.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Mittwoch, den 23. September 1931.

13. Jahrgang.

Willst Gutes du und Schönes schaffen,
Das lebensvoll das Leben schaffest,
Mußt du dich erst zusammenraffen
Und darfst nicht scheu'n der Arbeit Schwere. •
Sammer.

Ein Zehnjahresplan.

D. J. Genähr.

Von dem Fünfjahresplan Sowjetrußlands, der sich die gewaltige Aufgabe setzte, innerhalb der nächsten Jahre (1928/9 bis 1932/3) das Niveau der fortgeschrittenen kapitalistischen Länder einzuholen und zu überholen, ist im „Aufwärts“ wiederholt die Rede gewesen, weniger von dem gänglichen Fünfjahresplan soll hier gesprochen werden, sondern von einem Zehnjahresplan, der kürzlich in China aufgetaucht ist. Es handelt sich um den industriellen Zehnjahresplan Chinas, den der Handelsminister der Nationalregierung in Nanking, Dr. Kung, der Regierung unterbreitet hat.

Der frühere Verkehrsminister der Nationalregierung, Dr. Sun Jo, Sohn des bekannten Dr. Sun Yat-sen, hatte 1928 ein großes Aufbauprogramm aufgestellt, das in einem Fünfjahresplan und mit einem Kostenaufwand von 25 Milliarden Dollar China aus einem Agrarstaat zu einem modernen Industriestaat umgestalten sollte. Für die ersten 10 Jahre rechnete er mit einer jährlichen Ausgabe von 500 Millionen Dollar. Zwei Jahre später tauchten schon neue Vorschläge auf, die, stark von dem russischen Vorbild beeinflusst, einem Dreijahres- und später einem Fünfjahresplan das Wort redeten. Wir sehen, auch die Chinesen haben sich in den letzten Jahren intensiv mit derartigen Plänen beschäftigt, dabei aber, wie sich das bei so gewaltigen Projekten kaum vermeiden läßt, große Unsicherheit verraten.

Der von Dr. Kung der Nationalregierung unterbreitete Zehnjahresplan, der China wie Rußland zu einer führenden Industriemacht entwickeln soll, ist aber in allen Einzelheiten ausgearbeitet und enthält gewaltige Projekte zum Ausbau von Industrie, Landwirtschaft und Verkehr. Er umfaßt nach der „Ostasiatischen Rundschau“ folgende 14 Hauptpunkte:

1. Bau von Häfen, Kanälen, Eisenbahnen und Autostraßen;
2. Behauung der großen Brachlände in der Nordwesten Chinas zusammen mit der Entwicklung der Landwirtschaft im ganzen Reiche;
3. Entwicklung des Bergbaues;
4. Errichtung von Fabriken zur Aufbereitung der Erze und Metalle;
5. Schaffung einer Eisen- und Stahlindustrie;
6. Fabrikation von Ziegeln, Zement und sonstigen Baustoffen;
7. Bau von Lokomotiven und Waggons;
8. Errichtung von Werften für Handelschiffe und Fischereifahrzeuge;
9. Herstellung von Fahrzeugen aller Art;
10. Entwicklung einer Kohleindustrie;
11. Ausbau einer Industrie für chemische Grundstoffe;
12. Ausnutzung der Wasserkraft und Errichtung elektrischer Kraftstationen;
13. Herstellung elektrischer Maschinen und Apparate;
14. Entwicklung lokaler Wasserwerke.

Das wäre in großen Umrissen das gesamte Bild des chinesischen Zehnjahresplanes. Beachtenswert ist dabei, daß alle diese Industriezweige, wie bei dem russischen Fünfjahresplan, einen ausgesprochen nationalen Charakter tragen sollen, indem der Staat selbst als Unternehmer auftritt, oder die Industriewerke unter unmittelbarer Kontrolle der Regierung arbeiten.

Es ist klar, daß mit diesem gewaltigen Programm ein enormer Bedarf an Maschinen und sonstigen Produktionsmitteln verbunden sein muß. Rechnet man alles zusammen, was an maschineller Dampfkraft entwickelt werden soll, was von Eisen und Stahl, was für Maschinenanlagen, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte u. a. m. benötigt werden wird, so kommt man auf eine jährliche Gesamtausgabe in der Höhe von 1120 Millionen Dollar.

Interessant ist, daß das chinesische Industrieministerium im Zusammenhang mit dem Zehnjahresplan beabsichtigt, eine Anzahl von Fachleuten nach England zu schicken, um dort die Organisation der Industrie zu studieren und die für das Nankingprojekt wichtigsten Be-

triebs- und Arbeitsmethoden auszuarbeiten. Diesen chinesischen Fachleuten fällt auch die Aufgabe zu, den Bau der Maschinen und Anlagen, die in England bestellt werden würden, zu überwachen und bewährte Vorarbeiter nach China zu engagieren.

Ohne mich auf die schiefe Ebene der Prophezeiungen zu begeben und ein Urteil über Durchführbarkeit oder Undurchführbarkeit dieses an Monomanie grenzenden Riesenplanes fällen zu wollen, will mir doch scheinen, daß auch dieser Plan, wie die 1928 und 1930 aufgestellten Aufbauprogramme angesichts der heutigen trostlosen Verhältnisse in China wenig Aussichten auf Verwirklichung haben.

Die Ueberschwemmung am mittleren Jangtse, über die die Tageszeitungen berichteten, wächst sich immer mehr zu einer riesigen Katastrophe aus, die weit größere Ausmaße angenommen hat, als die große Ueberschwemmung in Nordamerika, als der Mississippi vor 2 Jahren weit über seine Ufer trat und ungeheure Verheerungen anrichtete. In China ist es gewöhnlich der Huangho (der Gelbe Fluß), dieser „Kummer Chinas“, wie ihn ein Kaiser genannt hat, der periodisch über seine Ufer tritt und namenloses Unheil anrichtet. Diesmal ist es der „Vater der Ströme“, der Jangtse selber, der in ganz unerhörtem Umfang infolge ungewöhnlicher Regengüsse der vergangenen Wochen gewaltig angeschwollen war und teilweise im mittleren Teil seines Laufes die Ufer weit hin überflutet hat. Auch aus anderen Teilen Chinas werden schwere Ueberschwemmungen gemeldet, so aus Hunan und vom Sikong (Westfluß). Obwohl keine zuverlässigen Grundlagen für die Schätzung der Verluste an Menschenleben vorliegen, sind doch die augenblicklichen Ueberschwemmungen wohl die schlimmsten in der Geschichte Chinas. Zahllose Menschen sind ihnen zum Opfer gefallen. Millionen sind obdachlos und verelendet geworden. Es scheint, als ob Chinas kein Ende nehmen wollten. Um ihr Maß voll zu machen, wird aus Hongkong gemeldet, daß im Süden ein plötzlich einsetzender Wirbelsturm (Taifun), der chinesischen Flottenflotte großen Schaden zugefügt hat. 200 Dschunken sollen untergegangen und Hunderte von Fischern dabei ertrunken sein.

So wächst unter der ärmeren Bevölkerung ein Elend, das jeder Beschreibung spottet, und große Gefahr besteht, daß Seuchen und Krankheiten in unübersehbarem Umfang ausbrechen. Wie angesichts dieser haarsträubenden Verhältnisse, zu denen sich auch noch die andauernden Kämpfe in Nordchina und die Spannung zwischen Kanton und Nanking gesellen, ich sage, wie angesichts dieser Notlage verantwortliche Staatsmänner in China Pläne aushecken mögen, die mit einer jährlichen Ausgabe von etwa 11 Milliarden Dollar rechnen, ist schwer zu begreifen. Nun sucht ja die Nationalregierung mit allen Mitteln wohl der Not zu steuern. Eine innere Anleihe von 60 bis 100 Millionen Dollar soll aufgelegt werden, und auch im Ausland sind Hilfsaktionen eingeleitet worden. Dagegen hat man noch nichts gehört, daß der Völkerbund, der einst für Rußland unter der Leitung von Rans eine Hilfsaktion eingeleitet hat, sich auch für China einsetzen will. Auch das internationale Rote Kreuz hat sich bisher noch nicht gemeldet. Haben diese Instanzen von der unermesslichen Not Chinas bisher nichts vernommen? Gewiß wird auch in Deutschland, auch wenn bei uns selbst die Not zum Himmel schreit, das starke menschliche Mitleidsgefühl für China sich regen, auch wenn eine Hilfe deutscherseits begreiflicher Weise nur im bescheidensten Umfange möglich sein kann.

Faschismus und Nationalsozialismus.

Vor kurzem ist ein Buch über den mussolinischen Staat erschienen, das in Italien und im Ausland eine gute Aufnahme gefunden hat. Mit Recht. Der Verfasser, Tommaso Sillani, hat durch die Veröffentlichung zahlreicher Dokumente und Betrachtungen es verstanden, die Begriffe über den Faschismus noch zu vertiefen.

Trotz seiner Vorzüge hätten wir aber das Werk nicht erwähnt, hätte es uns nicht unwillkürlich die vielen Berührungspunkte zwischen Faschismus und Nationalsozialismus aufgezeigt.

Nicht allein in den äußeren Dingen, sondern vor allem im Wesen können wir in beiden Bewegungen Gleichartiges feststellen.

Der Faschismus betont, daß Mussolini der Führer der Revolution und die Verkörperung des faschistischen Programmes sei. Der Nationalsozialist spricht davon, daß Hitler die höchste und letzte Instanz und die Verkörperung des nationalsozialistischen Willens und Wollens ist.

Im Faschismus bildet der Staat den Mittelpunkt der Bewegung. Er stellt die juristische und politische Organisation der nationalen Gesellschaft dar. Auch im Nationalsozialismus spielt die Omnipotenz des Staates eine nicht unbedeutende Rolle. Zwar ist diese Omnipotenz nicht ausdrücklich verkündet worden, doch geht sie aus unzähligen Verlautbarungen und aus dem politischen Schrifttum klar hervor. Wie Napoleon, so hat auch Mussolini versucht, sich mit der Kirche auszusöhnen. Aber so wenig wie der Bezwinger Europas mit der Kirche fertig geworden ist, so wenig wird der Duce mit ihr fertig. Das liegt im Wesen der Dinge. Der Christ steht auf dem Standpunkt, daß die Kirche von Gott verordnet ist und daß sie deshalb dem Staat nicht unter-, sondern höchstens nebengeordnet sein kann. Dagegen erkennen Faschisten und Nationalsozialisten nur den Staat als höchste Autorität an. Faschismus und Papsttum haben bis jetzt, mit Ausnahme kleiner Treffen, in einem latenten Kriegszustand gelebt. Welche Stellung wird der Nationalsozialismus einnehmen, wenn er wirklich Staatspartei geworden ist?

Dem faschistischen Wahlspruch: „Alles im Staate, nichts außerhalb des Staates, nichts gegen den Staat“ kann der Spruch: „Gemeinnutz vor Eigennutz“ an die Seite gestellt werden. Aus beiden Sprüchen geht zweierlei hervor: 1. daß der Faschismus und Nationalsozialismus es mit der Entthronung des Individuums, das im Mittelpunkt der sterbenden liberalistischen Weltanschauung steht, ernst machen wollen, 2. daß beide Bewegungen das Privateigentum beschützen, insofern es sich nicht zum Schaden des Staates, der Allgemeinheit, auswirkt.

Mussolini und Hitler beten nicht die Masse an, die in der Demokratie zu einer neuen Gottheit erhoben worden ist, glauben auch nicht, daß sie, weil sie eine Vielheit ist, stets im Rechte ist, sondern sind vielmehr der Ueberzeugung, daß nur Minderheiten tiefgreifende Veränderungen und grundlegende Wandlungen im Leben der Völker vollziehen können.

Während die Demokratie glaubt, daß Grundsätze unwandelbar sind und daß sie auf jede Epoche und auf jedes Land angewandt werden können, vertreten Faschismus und Nationalsozialismus die Auffassung, daß die Geschichte sich nicht wiederholt und daß ihr Lauf nicht vorhergesagt werden kann.

Beide Bewegungen haben außerdem erkannt, daß die wirtschaftliche Lage eines Volkes im wesentlichen durch das Verhältnis der Volkszahl zu dem für diese Volkszahl vorhandenen volkseigenen Grund und Boden bestimmt wird. Italien und Deutschland sind mit volkseigenem Grund und Boden ungünstig bedacht worden. Sie müssen deshalb für Neuverwertung von Land Sorge tragen, wenn ihre Bevölkerung nicht gezwungen wird, auszuwandern. Italien trachtet nach Kolonien, die Nationalsozialisten wollen dagegen Land zur Besiedlung im Osten.

Für Faschismus und Nationalsozialismus sind die Arbeiter nicht die entrechteten und ausgebeuteten Vertreter des schaffenden Standes, die es aufzuputten gilt, sondern unentbehrliche Elemente für Kampf und Sieg, die es organisch in die nationale Wirtschaft einzugliedern gilt.

Wie der Faschismus die Miliz als kämpfende Truppe hat, so hat der Nationalsozialismus hierfür die S.A. (Sport- oder Sturm-Abteilung) und die S.S. (Saal-Schutz oder Schutz-Staffel). Auch eine entsprechende Organisation für die Jugend besitzt die nationalsozialistische Bewegung. Es ist die Hitler-Jugend, die fast nach den gleichen Grundsätzen erzogen wird wie die Walilla.

Trotz der vielen Berührungspunkte gehen die beiden Bewegungen in zwei bedeutsamen Fragen eigene Wege: Bekämpfung des Börsenkapitals und des jüdischen Geistes.

Während der Faschismus sich hierzu passiv verhält, stellen diese beiden Fragen die eiserne Achse der nationalsozialistischen Bewegung dar. Ohne Kampf gegen Börsen- und Finanzkapital („Brechung der Zinsknechtschaft“) und den zersetzenden und zermürbenden jüdischen Geist ist der Nationalsozialismus undenkbar.

Klar ist die Stellung des Faschismus in der Korporations- (Gewerkschafts-) Frage. Ungeklärt ist sie bei den Nationalsozialisten, obwohl sich Hitler in seinem programmatischen Buch „Mein Kampf“ für die Gewerkschaften ohne politischen Charakter ausgesprochen hat.

Bei allen Ähnlichkeiten zwischen beiden Bewegungen ist die Behauptung töricht, daß der Nationalsozialismus eine Nachahmung des Faschismus sei. Der Faschismus ist typisch italienischen Ursprungs, genau, wie der Bolschewismus typisch russischen Ursprungs ist. Man kann wohl faschistische Lebenselemente allgemeiner Art aufgreifen, den Faschismus zu kopieren ist aber unmöglich, weil ja die politischen Situationen in historischer, geographischer,

wirtschaftlicher und moralischer Beziehung je nach Land verschieden sind.

Mindestens vier unter den vierzehn nationalsozialistischen Forderungen wären für den italienischen Faschismus gegenstandslos.

Uebrigens ist der Nationalsozialismus nicht nach dem Faschismus, sondern etwas eher geboren. Die Gedanken bei der Bewegung sind überdies nicht neu, sie haben mehr als eine Generation beschäftigt.

E. F. R.

Notfschreie der Geschäftsleute.

Viele alte solide Firmen, die mitunter ein Menschenalter ein und dasselbe Geschäftslokal inne hatten, mußten schweren Herzens umziehen, weil die Hauswirte nach der Herausnahme der Läden aus der Zwangswirtschaft geradezu unerhört hohe Mieten verlangten. Die zwischen den Ladenvermietern und den Geschäftsleuten vermittelnden freiwilligen Schlichtungsinstanzen haben an den überhöhten, zum Teil wucherischen Ladenmieten nicht viel ändern können. Neben diesem kräftigen Zugriff auf die Einnahmen der Geschäftsleute erfolgt jetzt noch ein neuer, und zwar durch die unerträglich gewordene Zinsbelastung. Von allen Seiten gehen dem Unterzeichneten Notfschreie der Gewerbetreibenden und Kaufleute über den würgenden Druck der wucherischen Zinsen zu. Man beschwert sich vor allem über die zu hohen Zinsspannen und die vielerlei Provisionen und Spejen, die zu den übersteuerten Zinssätzen noch hinzugerechnet werden.

Ein Fabrikant, der 600 Leute beschäftigt, schreibt, daß er 27 1/2 Prozent Zinsen und Provisionen für gut gesichertes Geld zahlen mußte. Ein anderer, kleinerer Fabrikant teilt mit, daß in seinem Orte reichsbankfähige Wechsel nach dem Lombardsatz diskontiert werden und daß zu diesem Lombardsatz noch 1/4 Proz. Provision pro Monat usw. zugeschlagen wird, so daß also bei reichsbankfähigen Wechseln bis zu 20 Proz. Zinsen heraus kämen. Ein bekannter Geschäftsmann aus Leipzig schreibt: „Ihre Eingabe an den Reichskanzler und den Reichsbankpräsidenten wegen schnellster weiterer Ermäßigung des Reichsbankdiskontsatzes und vor allen Dingen wegen der Einwirkung auf die Banken, die überhöhten Zinsen zu ermäßigen, wird bei der gesamten Klar und nüchtern denkenden Geschäftswelt größten Beifall finden. Der größte Druck der Bank liegt bekanntlich bei den verschiedenen Provisionsforderungen. Die Zinsenbelastung erreicht dadurch 30 Prozent! Vier verschiedene Provisionen werden außer den Zinsen belastet und dann aber auch noch sogenannte Spejen! Der kleine Gewerbetreibende wird ganz fürchterlich gedrückt und das leider auch noch bei durchaus einwandfrei gesicherten Krediten!“

Soll das so weiter gehen? Wie soll denn da die notwendige und schnelle Angleichung der vielfach noch zu hohen Preise an die Wirtschaftslage von der Reichsregierung erreicht werden, wenn Industrie und Handel mit Buchermieten und Wucherzinsen weiter so belastet bleiben? Die Reichsregierung und die Reichsbank haben Mittel an der Hand, um besonders die Banken, die solche Wucherzinsen nehmen, zu treffen und sie von ihrem für die Allgemeinheit gefährlichen Wucher abzubringen.

F. Baltrusch, M.D.R.

Theodor Körner

Zu seinem 140. Todestage am 23. September.

Von Margarete Zander.

Die große Anteilnahme, mit der sich in diesem Jahre die Blide Deutschlands auf das Lebenswerk der Männer vor 100 Jahren, Stein, Gneisenau, richten, hat ihre Ursache nicht nur in den Gedenkfeiern anlässlich ihrer Todestage. Eine Zeit, wie die unsere, wo der Glaube an Deutschlands Zukunft zu schwerer und leidvoller Aufgabe wird, blickt sich um nach Kraftquellen. Sie findet solche durch Verfenken in Werk und Wesen jener Großen, die mithalfen, in einer Zeit der Auflösung, der staatlichen und sittlichen Verwahrheit, des Chaos, für den deutschen Menschen den Begriff Vaterland und Volkstum neu zu schmieden und ihr Volk durch Schmerzen und letzte Opferbereitschaft zu einer sonst nicht erreichten Höhe zu führen.

Zwischen diesen begnadeten Führern, dem weitblickenden Staatsmann und dem genialen Feldherrn, steht der Dichterjüngling Theodor Körner. Selbstam scheint es uns! Und doch wie eine gottgewollte, dem deutschen Wesen wunderbar gemäße Ergänzung! Jene Beiden durften ihr Werk bis zu einem gewissen Grade vollenden, erröten Dank und Ehren von Volk und Fürsten — dieser prägte uns die Gestalt des jungen Helden, der durch tiefste Erfassung des deutschen schmerzlichen Schicksals früh zur Vollendung reifte. Auch er ein geborener Führer, wenn ihm auch diese Erfüllung nicht mehr beschieden war.

Die kurze Spanne Zeit, die sein Leben umfaßt, war von äußerem und seelischem Erleben ungeheuer reich erfüllt. Es verdient unsere höchste Anteilnahme, wie dieser gefegnete Jüngling alles, was um ihn war und auf ihn wirkte, in lichter Seele zum Ausdruck brachte und wie er seinem kategorischen Imperativ durch sein Leben Gestalt gab.

Gewiß, Theodor Körner trug ein Erbgut in seinen Adern, wie es nicht vielen gegeben ist. Er wuchs in einem Elternhaus auf, das vorbildlich ist; denn in ihm wurden Glaube, Vaterlandsliebe und Freundschaft heilig gehalten und an Kunst und Literatur legte man den höchsten Maßstab. Alle guten und edlen Anlagen wurden aufs sorgfältigste gepflegt, schlummernde Talente geweckt und zu reiner Blüte gebracht. Die edelsten Männer des damaligen Deutschland gehörten zu den vertrauten Freunden des Körnerschen Hauses in Dresden: in erster Linie Schiller, der die Entwicklung des Knaben mit hoher Anteil-

Berufswahl.

In Nr. 211, vom 10. September, stand im „Aufwärts“ ein Aufsatz über die Berufswahl. Insbesondere wurden den Eltern Ratschläge erteilt, die für ihre Söhne bereits den Kaufmannsberuf in die engere Wahl gezogen haben. Es ist zu begrüßen, wenn unsere Zeitungen bei der schweren Aufgabe der Eltern, für den Sohn den geeigneten Beruf zu erwählen, Hilfestellung leisten.

In dem erwähnten Aufsatz wurden Eigenschaften, d. h. Begabung und Vorbildung einer Besprechung unterzogen. Als Ergänzung muß aber noch hinzugefügt werden, wie die Aussichten in dem zu erwählenden Beruf sind, ob gute Lohnverhältnisse bestehen und ob mit einem guten Vorwärtsskommen gerechnet werden darf. Ueber alle diese Fragen gibt der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband durch seine zahlreichen Verwaltungsstellen Aufklärung.

Es erscheint aber angebracht, auch im „Aufwärts“ zu zeigen, wie groß die Not unter den Angestellten ist. Die Zahl der Arbeitslosen stieg in diesem Beruf von circa 192 000 im Januar 1930 auf 327 000 im Januar 1931, und weiter auf 360 000 bis Ende Juni dieses Jahres. Seit dieser Zeit haben Angestelltenentlassungen in verstärktem Maße stattgefunden. Da die Folgen der akuten Krise sich erst jetzt in Bezug auf Entlassungen in schlimmster Weise bemerkbar machen, ist es erklärlich, daß in den letzten 6 bis 7 Wochen die Betriebe zahlreicher geschlossen wurden als zuvor. Damit steigt die Zahl der arbeitslosen Angestellten rapide, während die Zahl der zu demselben Zeitpunkt Arbeitsvermittlungen von Monat zu Monat sinkt. Diese Situation, die natürlich auf die Arbeiterschaft genau so drückend wirkt, drückt den Stand der Angestellten stark herab. Das Ausgeschlossenwerden aus dem lebendigen Kreislauf der Wirtschaft wirkt depressierend, und die Hoffnung, daß es sich nur um eine kurze Zeit handeln könnte, wird zu schanden. Sehr bald ist die Zeit gekommen, wo die Arbeitslosenunterstützung durch die Krisenunterstützung abgelöst wird und der Arbeitslose seinen äußerst angespannten Existenzwillen nur noch auf eins einstellt: Arbeit um jeden Preis. Das veranlaßt nunmehr viele Angestellte, auf die vielen Inzerate hin, sich bei manchen Firmen mehr oder weniger fragwürdiger Art zu bewerben. Alle die zahlreichen Ankündigungen in den Zeitungen wie: 50 Mark Wochenverdienst; mühseliger Tagesverdienst von 10 Mark usw., erwecken viele Hoffnungen, so daß man meinen möchte, alle Not habe nun ein Ende. Aber mit feriofer Vertreterfuge, mit einem auf Treu und Glauben wohlfeil fundierten Geschäftsbetrieb haben die wenigsten dieser Anzeigen etwas zu tun. Gewiß gibt es Ausnahmen, aber im großen und ganzen liegen unendlich viel Möglichkeiten vor, die Notlage der Mitmenschen auszunutzen, den letzten mühsam aufrechterhaltenen Existenzwillen arbeitsloser Mitmenschen aus Gründen des Eigennutzes auszubeuten. Es gehört nicht viel Scharfsinn zu der Erkenntnis, daß derartige großzügige Versprechungen ihre Haken haben. Zu der Not kommt dann noch die Enttäuschung und schließlich die Verzweiflung, da die lange Arbeitslosigkeit, das Brachliegen aller Kenntnisse und Fähigkeiten besonders den Menschen der geistigen Arbeit seelisch ruiniert.

Wer nun aber ein derartiges Arbeitsverhältnis einget, muß sich darüber klar sein, daß der „Arbeitsver-

trag“ nur eine Utopie ist. Der Erwerbslose legt seine Zeit und seine Arbeitskraft in den meisten Fällen ein, ohne zu wissen, welcher Ertrag ihm wird. Noch schwieriger liegen die Fälle bei den Anzeigen und Werbungen, in denen zumeist die Stellung einer kleinen oder größeren Kautions verlangt wird, ebenso wenn Sprachkenntnisse, gewandtes Auftreten, gute Garderobe usw. zu den gestellten Bedingungen gehören. Wie leicht greift der Arbeitslose unter größten Opfern zu solchen Strohhalmen, immer in der Hoffnung, wieder eine sichere Existenz zu erlangen. Seine letzten seelischen und materiellen Kräfte hat er zusammengegrasst, um dann zu erleben, daß solche Stellen, seien es nun „Vertretungen“ oder „Wermittlungen“ meistens negativ werden und der unglückliche Bewerber noch dazu seine letzte Habe verloren hat.

Es gehört deshalb viel Mut dazu, in absehbarer Zeit einen Beruf zu ergreifen, durch den die Zugehörigkeit zum Angestelltenstand erworben wird. Aber welcher Stand und Beruf könnte daselbe nicht auch von sich sagen? Wir durchleben gegenwärtig eine Zeit fürchterlicher wirtschaftlicher Not, von der man nicht weiß, wann und wie sie enden, oder ob ein alles zugrunde richtendes Chaos überhaupt noch zu vermeiden sein wird. W.W.

Der Arbeitsmarkt in Danzig.

Sperre auch für polnische Arbeiter.

Nach Ansicht der zuständigen Stellen gibt der Beschluß des Völkerbundrates zu den Danzig-polnischen Beziehungen vom 19. d. M. der Regierung der Freien Stadt das Recht, von sich aus Maßnahmen zur Vereinfachung des Danziger Arbeitsmarktes zu ergreifen.

Der Senat wird durchweg den Danziger Arbeitsmarkt nunmehr auch für polnische Arbeiter dadurch sperren, daß die Landesarbeitsämter keine Arbeitsgenehmigungen mehr an Polen erteilen, wenn es nicht im dringenden Interesse der polnischen Wirtschaft liegt.

Für andere Ausländer einschließlich Reichsdeutsche ist der Danziger Arbeitsmarkt bekanntlich bereits seit dem 1. Oktober 1930 gesperrt.

Maßnahmen gegen die bereits auf Danziger Gebiet arbeitenden Polen sind nicht ins Auge gefaßt. Ihre Zahl beträgt zur Zeit 7000 weibliche Kräfte, davon 5000 Hausangestellte, und 4000 männliche, ausschließlich Saisonarbeiter. Wie verlautet, ist beabsichtigt, die Zulassung von polnischen Saisonarbeitern im nächsten Jahr erheblich einzuschränken, um die Möglichkeit zu schaffen, Danziger Erwerbslose der Landwirtschaft zuzuführen.

Militär greift ein.

Politischer Zusammenstoß in der Steiermark.

Im Anschluß an eine vom Abgeordneten Wallisch einberufene Versammlung in Kainberg (Steiermark) kam es auf der Straße zwischen Versammlungsteilnehmern und Heimwehrleuten zu Zusammenstößen.

Da die Situation äußerst kritisch wurde, gab der Vertreter der Bezirkshauptmannschaft dem Kommandanten der in Kainberg liegenden Kompanie des Bundesheeres den Befehl, mit gefülltem Bajonett vorzugehen.

Die beiden Parteien wurden getrennt und in ihre Lokale zurückgedrängt. Später erhielten sowohl die Sozialdemokraten als auch die Heimwehrleute freien Abzug.

riistet, vielseitig gebildet und selbst bis zur höchsten Vollendung veredelt sein. Hierzu bedarfst du echter Philosophie und Religion.“

Doch so sehr den jungen Dichter auch seine unerwarteten großen Erfolge in Wien beglückten, er reifte hier durch das schmerzvolle Erleben des deutschen Schicksals schnell aus einem mehr Nachempfindenden zum selbstständig Schaffenden und fand den Weg zu den Quellen sittlicher Vertiefung — dennoch steht in ahnungsvoller Schwere letzte Pflichterfüllung zwingend vor seinem Geiste, und er schreibt dem Vater: „Mein Plan für die Zukunft (Theaterdichter in Wien) könnte nur durch einen Krieg Preußens geändert werden, wo ich meine deutsche Zukunft zeigen und meine Pflicht erfüllen müßte. Man spricht so viel von Aufopferung für die Freiheit und bleibt hinter dem Ofen. Man wird vielleicht sagen, ich sei zu etwas Besseren bestimmt, aber es gibt nichts Besseres, als dafür zu kämpfen oder zu sterben, was man als das Höchste im Leben erkennt.“ Und an anderer Stelle: „Das Vaterland hat gleiches Recht auf alle seine Söhne. Zum Opfertod für Freiheit und Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu! Den ersten Platz im Herzen hat das Vaterland!“

Diese Briefe zwischen Vater und Sohn durchleuchten in wunderbarer Weise des jungen Dichters Wesen und Leben. Er war inzwischen auf einem für seine jungen Jahre fast unerhörten Gipfel des Glücks angelangt. Er hatte die Lebensgefährtin gefunden, die durchaus geeignet schien, ihm die volle seelische Harmonie zu schenken, und die auch dem Vater wie ein Schutzengel erschien. Er hatte das Werk geschrieben, in dem er mit prophetischem Seherblick „das hohe Lied von Freiheit und Vaterlandsliebe, von Liebe und Treue bis in den Tod“ gestaltet hatte, seinen Zring. Nach dieser wundervollen Dichtung, die begeistert in Wien aufgenommen wurde, erwartete man Großes von seiner Zukunft.

Da trat die Geschichte seines Vaterlandes als entscheidendes Schicksal in sein Leben. Friedrich Wilhelm III. erließ den Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerkorps und bald danach den Aufruf „An mein Volk!“. Was Körner schon ein Jahr vorher seinem Vater angedeutet hatte, das wurde nun unabänderlicher Entschluß. Am 10. März schrieb er es den Seinen. Herrliche Worte und gewiß nicht nur Worte, da dahinter das zur Tat gesteigerte Ideal stand! „Eine große Zeit will große Herzen! Ich weiß, du wirst Unruhe erleiden müssen, die Mutter wird weinen. Gott tröste sie! Des Glückes Schoßkind rühmt“

nahme verfolgte, dann Goethe, Humboldt, Schlegel. Der größte Dank an der so überaus glücklichen Charakterbildung Theodors gebührt aber dem Vater Körner selbst. Schon früh schreibt er seinem Freunde Schiller: „Mir wird mein Sohn immer interessanter. Es ist ein eigener Genuß, solch ein kleines Wesen um sich zu sehen, das einem so nahe gehört. Jetzt gehe ich bloß darauf aus, nichts zu zerstören. Was nicht von selbst wächst, pflanze ich nicht.“ Liebe und Vertrauen waren seine Erziehungsmittel, und alle Beeinflussung zum Guten entsprang seinem eignen reifen und reinen Menschentum. Die Briefe, die Vater Körner seinem Sohn schrieb, als dieser in Freiberg die Bergakademie bezogen hatte, sowie die späteren nach Leipzig und Wien, gehören zu den schönsten und ergreifendsten Elternbriefen, die die deutsche Literatur besitzt. Ein ähnlich glückliches und vertrauensvolles Verhältnis hat vielleicht nur noch Mozart von all unsern Großen zu seinem Vater gehabt. Doch war Vater Körner dem alten Leopold Mozart an Selbstlosigkeit und verständnisvollem Erlassen der jungen Seele weit überlegen. Man lese Briefstellen wie die folgende, die der Vater dem Sohn schrieb, als er wegen einer studentischen Torheit heimlich —

(„nur der traute Schläger und die Raute, das war alles, was ich mit mir nahm“) —

aus Leipzig nach Berlin floh: „Die Ruhe meines Lebens beruht auf dem Glauben an deinen persönlichen Wert und an deine Liebe zu mir. Ich weiß, daß du unfähig bist, unedel zu handeln und daß es dich schmerzt, mich zu betrüben.“ „Bleibe nur deinem Ideale getreu; sinke nicht zu deinen Umgebungen herab, sondern ziehe sie zu dir hinauf!“ Bald nehmen, in dieser politisch so ungeheuer erregten Zeit, politische Fragen in den Briefen zwischen Vater und Sohn allerschweren Raum ein. Auch der alte Körner fühlte sich nicht als Sachse, sondern als Deutscher und litt schwer unter dem Bündnis Sachsens mit Napoleon. Trotzdem versuchte er noch seinen Sohn von dem Politischen etwas ab- und mehr auf Wissenschaft und Kunst hinzulenken, da er bei dem leicht erregbaren Temperament Theodors ein nutzloses Vorgehen, wie man es soeben so schmerzhaft bei Schill und seiner Freischär erlebt hatte, für möglich hielt und verhüten wollte. „Werde ein Dichter“, ruft er ihm nach Wien zu, wo er ihn in der treuen Gut B. von Humboldts wußte, „aber fühle ganz die Würde deines Berufs! Bist du bestimmt, das Reich des Guten, Eblen, Schönen zu erweitern, als ein Schutzgeist gegen die Verdorbenheit des Zeitalters kämpfen, so mußt du ge-

Mit der land hat der neuen Höhep ihrer Erlich nach den am 1797 — allen auch mit vom nicht mehr in Ereignisses schlossen gebi köpenhagen, fein Handel

In Dom um die gese der Goldwä gleichzeitig n jede Kapital die Folgen i fegung der

Wie üb Goldstandar obwohl man doch übertra nicht ausgen donald noch habe einen geben, um d quers wurde auch am Gr geflossen fin der Lage fe sichtigungwei den Markt Lage taum Banf dann Markf einget London zur war dann gehen.

Die eng der Ereigni feren Urfad bitteren

Im Fir hervorgeho trise eine g der Goldw für tragen i Weiße gehor Gold verlan

Ueberal wenn die C nicht stehen Gold bezah einmaufrei



ich mich bi ich mein L Leben mit schaft und wage, das

Schon teil an de Kirche.

Und m folcher Ba konnt. De deutschen zu eigenen alle samm schwarzen das tief er viele ander wunderba Schwingen Menschen sollt ich e mich! Ver gefeiert m Sterben den! D Schmerz!

Wir m erfüllte. er am 26 Angeficht derbares lassen da ihn konfi schen Bal tum zu g hellen Sch leicht zur genheit i opferbere waren k der Herr „Gott, w sich wie

Und du führe Höchste

Schließung der Weltbörsen.

Unter dem Eindruck der Aussetzung der Goldwährung in England.
Endlich gemeinsame Schritte gegen die Krise?

— London, 22. September.

Mit der Aussetzung der Goldwährung in England hat der Weltwirtschaftsverfall in der neuen Welt einen neuen Höhepunkt erreicht. Die Bank von England, die seit ihrer Errichtung im Jahre 1694 — abgesehen von der Krise nach den amerikanischen Unabhängigkeitskriegen im Jahre 1797 — allen Erschütterungen standgehalten hat, kann jetzt auch mit vom Auslande geliehenen Krediten die Banknoten nicht mehr in Gold einlösen. Unter dem Eindruck dieses Ereignisses sind am Montag die Börsen in England geschlossen geblieben, und ebenso fand in Berlin, in Wien, Kopenhagen, Stockholm, Brüssel, Amsterdam und Zürich kein Handel mit Wertpapieren und Devisen statt.

In Downing Street tagte das Kabinett Macdonald, um die gezielte Sanktionierung der Aussetzung der Goldwährung durch das Parlament vorzubereiten, gleichzeitig wurde über Maßnahmen beraten, durch die jede Kapitalflucht in das Ausland unmöglich gemacht und die Folgen der zunächst für sechs Monate gedachten Aussetzung der Goldwährung begrenzt werden sollten.

Wie über die Vorgeschichte der Aufhebung der Goldstandards mitgeteilt wird, ist die Aussetzung der Goldwährung — obwohl man in London das Verhängnis nahen sah — doch überraschend gekommen. Die Regierung ist davon nicht ausgenommen, hat sich doch Ministerpräsident Macdonald noch am Freitag unter dem Eindruck, die Börse habe einen „normalen Tag“ gehabt, nach Chequers begeben, um dort das Wochenende zu verbringen. In Chequers wurde Macdonald dann telefonisch mitgeteilt, daß auch am Freitag wiederum rund 340 Millionen Mark abgefloßen sind, und die Bank von England nicht mehr in der Lage sei, die Noten auf der Goldbasis zu decken. Vorsichtigerweise wollte man aber nochmals am Sonnabend den Markt „sondieren“, in der Zuversicht, daß an diesem Tage kaum Großes geschehen werde. Tatsächlich hat die Bank dann aber am Sonnabend abermals 200 Millionen Mark eingebüßt. Daraufhin kehrte Macdonald sofort nach London zurück. Das Ergebnis der neuen Verhandlungen war dann der Beschluß, von der Goldwährung abzugehen.

Die englische Presse erkennt durchweg die Tragweite der Ereignisse an, und sie weist auch deutlich auf die tieferen Ursachen der englischen Krise hin, gepickt mit bitteren Bemerkungen über die französische Politik.

Im Finanzteil der Times wird ausgeführt: Es muß hervorgehoben werden, daß die internationale Wirtschaftskrise eine große Rolle bei der vorübergehenden Aufgabe der Goldwährung gespielt hat. Die Verantwortung dafür tragen die Länder, die Gold in noch nicht dagewesener Weise gehortet haben. Gläubigerländer, die Zahlungen in Gold verlangen, fordern Unmöglichkeit.

Überall halten überhöhte Zölle die Einfuhr fern, und wenn die Gläubigerländer die ihnen geschuldeten Summen nicht zahlen lassen wollen, müssen die Schuldernationen in Gold bezahlen, bis ihre Hilfsquellen erschöpft sind. Das einmündige Spiel des Mechanismus der Goldwährung

ist nur möglich, wenn alle Beteiligten sich an die bewährten Regeln halten. Nach den neuen Regeln, die seit dem Kriege Frankreich und die Vereinigten Staaten eingeführt haben, könne das Goldwährungssystem nicht funktionieren.

Die ernste Lage in den Vereinigten Staaten ist auf deren Goldinflation zurückzuführen, die die amerikanischen Preise zeitweilig über das Weltmarktpreisniveau hob. Diese Hausse nahm 1929 ein jähes Ende, und jetzt steht Amerika vor der Notwendigkeit, die hochgetriebenen Preise bis auf ein Niveau zu senken, dessen tiefer Stand auch auf sein eigenes Verhalten zurückzuführen ist.

Im Verlauf dieser Deflation werden vielleicht die amerikanischen Goldvorräte allmählich wieder verteilt werden, und die Welt wird dann imstande sein, zur Goldwährung zurückzukehren, aber nur, wenn die Regeln, denen sie unterworfen ist, in angemessener Weise beobachtet werden.

„Daily Express“ nimmt die Aussetzung der Goldwährung zum Anlaß, um erneut der Bildung einer Zollunion aus den britischen Gliedstaaten das Wort zu reden. Was die Goldwährung angeht, meint das Blatt bißig, so könnten sich Frankreich und Amerika darum kümmern. Wenn man in allen Ländern von der Goldwährung abgehe, dann würden die Goldvorräte in den Gewölben der Bank von Frankreich und der amerikanischen Zentralbank „nicht mehr den Platz wert sein, den sie einnehmen“. „Daily Mail“ begrüßt die Aufhebung des Goldstandards geradezu mit Begeisterung und erhofft davon belebende Wirkungen für die britische Industrie. „Daily Telegraph“ spricht von einem unerhörten Schlag gegen den nationalen Stolz. „Financial News“ von einem finanziellen Tornado und verweist auf das deutsche Volk, das in seiner Armut einen Mut gezeigt habe, durch den es der Schwierigkeiten Herr werde. Das Blatt der Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, bedauert, daß der Verzicht auf die Goldwährung nicht schon früher erfolgt ist. Die gewaltsame Aufrechterhaltung der Sterling-Parität habe nur dem Ausfuhrhandel geschadet und die Arbeitslosigkeit erhöht.

Gemeinsam ist allen englischen Zeitungen der Appell, kaltes Blut zu bewahren, und die Aufforderung zur Bildung einer Phalanx gegen die Krise. Man erwartet ferner, daß eine Konferenz der Notenbankpräsidenten einberufen werden und damit die Wiedereinführung eines Goldstandards auf vernünftiger Grundlage vorbereitet wird.

Preiserhöhung auf dem Warenmarkt.

Die englische Geschäftswelt beschränkte sich am Montag darauf, die internationale Wirkung der neuen Notmaßnahmen abzuwarten. Daß man im Auslande das Pfund niedriger bewerten würde als am Sonnabend, wurde dabei überall als selbstverständlich vorausgesetzt. Auf den englischen Warenmärkten führte die niedrigere Einschätzung des Pfundes zu Preiserhöhungen.

Getreide zog jetzt vier Schilling an, Baumwolle reagierte mit einer Preiserhöhung im Ausmaß von zehnfünfzig Punkten. Kupfer erhöhte sich um fünf bis fünfzehn Pfund per Tonne und Zinn sogar um acht Pfund per Tonne. Gold tendierte schwächer. Es stellte sich auf vierundachtzig Schilling neunundzwanzig Pence per Unze gegen vierundachtzig Schilling elfenhalb Pence per Unze am Sonnabend.

Im übrigen herrscht über die internationale Auswirkung der englischen Maßnahmen nur eine Meinung, nämlich, daß der Entschluß der Regierung Macdonald dazu angehen sollte, die Politiker aller Länder zu zwingen, gemeinsam an die Entwirrung der Probleme zu gehen, in die die gesamte Weltwirtschaft verstrickt ist.

Hoover lehnt jede Äußerung ab.

— New York, 22. September.

In New York machte die Aussetzung der englischen Goldwährung tiefsten Eindruck. Die Mitglieder des Federal Reserve Boards — d. i. die amerikanische Reichsbank — lehnen jede Stellungnahme zu den Ereignissen in England rundweg ab, doch hört man überall Hinweise auf die Notwendigkeit einer neuen Finanzhilfe für England. Schätzt man die amerikanischen Depots bei englischen Banken auch nur gering ein, angeblich soll es sich um eine Summe von nur 200 Millionen handeln, so fragt man sich in New York doch auch, ob die Aussetzung der Goldwährung nicht ernste Rückwirkungen auf das — auf der Zahlungsfähigkeit Englands aufgebaute — Schuldenabkommen Großbritanniens mit den Vereinigten Staaten haben wird.

Präsident Hoover hat die Meldung von dem Beschluß der britischen Regierung, die Goldwährung aufzuheben, mit großem Interesse entgegengenommen, aber jede Äußerung dazu abgelehnt. Die hervorragendsten Mitglieder der Regierung haben sich gleichfalls jeder Äußerung enthalten.

Deutsche Goldwährung bleibt.

Ruhige Beurteilung der Vorgänge in England in Deutschland.

In Deutschland wertet man die Aussetzung der englischen Goldwährung übereinstimmend und in allen Lagern als ein Gefahrensignal erster Ordnung, als ein „Signal der Weltkrise“.

Sowohl in der Diskussion die Frage: „Goldstandard oder nicht?“ eine Rolle spielt, vertritt man in der Reichshauptstadt die Auffassung, daß Deutschland keine Verantwortung hat, eine Veränderung seiner Währungsverhältnisse vorzunehmen. Dazu komme, daß nationale und ausländische Interessen ein Festhalten an der Goldwährung bedingten. Schließlich dürfte ja auch nicht übersehen werden, daß England nur vorübergehend — für sechs Monate — die Goldwährung aufhebe.

Im übrigen beurteilt man in den maßgebenden Kreisen die Schwierigkeiten Englands als ein weiteres sehr ernstes Symptom der Krankheit, auf deren Gefahren von deutscher Seite immer wieder hingewiesen worden ist. Für England ist jetzt eine ähnliche Situation eingetreten, wie wir sie im Juli durchgemacht haben. Deutschland habe diese Krise inzwischen überwunden und seien die Wieder-

holung eine Garantie durch das Stillhaltefortium gewonnen.

Daraus leitet man auch die Überzeugung ab, daß die Ereignisse von London Deutschland nicht in ihren Strudel hineinziehen können.

Wenn trotzdem die Börsen am Montag auch bei uns geschlossen worden seien, so sei das nicht ein neues Sturmzeichen für uns, sondern nur eine Schutzmaßnahme, durch die den Auswirkungen einer nervösen Spannung vorgebeugt werden sollte. Die Lage könne vom deutschen Standpunkt aus auch deshalb ruhig beurteilt werden, weil der Reichsbankdiskont ja immer noch recht hoch ist. Ob es zu einer Verschärfung der Devisenvorschriften komme, lasse sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Währungsgezet angenommen

London, 22. September.

Das Gesetz über die Aufhebung des Goldstandards ist gestern vom Unterhaus in erster, zweiter und dritter Lesung angenommen und auch vom Oberhaus verabschiedet worden. Es wird nunmehr vom König unterzeichnet.

Die entscheidende Sitzung

In der Unterhausdebatte kritisierte der Arbeiterpartei-ler W. i. e. ziemlich scharf die Politik der Regierung. Er erklärte: Die Schwierigkeiten seien zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß britische Untertanen vor dem Pfund flüchteten. Es werde in der City allgemein behauptet, daß ein großer Teil des Transfers britischer Währung von britischen Untertanen unternommen worden sei, die ihr Kapital ins Ausland zu bringen wünschten. (Snowden: Das ist nicht wahr.)

Der Redner befaßte sich dann mit der Gefahr der Spekulation bei einem Fallen des Pfundes und erklärte, die Regierung müsse die Bantentlage ebenso beaufsichtigen, wie Deutschland dies vor kurzem getan habe.

Das Arbeitermitglied Wedgewood betonte, daß das Abgehen vom Goldstandard Personen mit festem Einkommen und Gehaltsempfänger schwer treffe, jedoch ein Segen für den Ausfuhrhandel sein werde.

Mosley wollte wissen, in welcher Höhe die Regierung das Pfund stabilisieren werde. Das Ausland werde England nur Geld leihen, um das Pfund auf einem vernünftigen Stand zu halten.

Bevan (linker Flügel der Arbeiterpartei) verlangte, daß man den Arbeitern dafür, daß sie sich während dieser Krise ruhig verhielten, Konzessionen einräume.

Der konservative Boothby gab der Überzeugung Ausdruck, daß die Maßnahme der Regierung mehr als alles andere dazu beitragen würde, Frankreich und Amerika zu einer vernünftigeren Auffassung zu bewegen.

Der ehemalige Landwirtschaftsminister Dr. Addison übte scharfe Kritik an der Unfähigkeit der Bankwelt. Er fragte, welche Maßnahmen die Regierung zu ergreifen gedente, um die Lebenshaltungskosten zu kontrollieren.

Ihm antwortete der Major Elliot, der Finanzsekretär des Schatzamtes. Wenn England im August vom Goldstandard abgewichen wäre, würde eine internationale Inflation eingetreten sein, in der Hauptsache wegen des unausgeglichenen Budgets. Die Regierung würde jede Steigerung der lebenswichtigen Güter unter scharfer Kontrolle halten.

Von dem linken Flügel der Arbeiterpartei wurde dann eine Abstimmung gefordert. Doch der Sprecher tat den ungewöhnlichen Schritt, die Mitglieder aufzufordern, ihre Meinung durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck zu bringen. Alle Regierungsanhänger erhoben sich zu Gunsten der Regierungsvorlage, aber auch die meisten der Führer der Opposition und einige ihrer Mitglieder.

Dann schritt man zur 2. Lesung. Der linke Flügel der Arbeiterpartei beantragte eine Ablehnung der Vorlage, bis Vorkehrungen getroffen seien, um die Preise zu kontrollieren.

Das Haus nahm jedoch mit 271 gegen 148 Stimmen den Vorschlag der Regierung an, die Debatte nach der zweiten Lesung zu schließen, und lehnte mit 275 gegen 112 Stimmen den Antrag Campbell-Stephens ab. Hierauf wurde der Gesetzentwurf mit demselben Stimmverhältnis in zweiter Lesung angenommen. Das Haus konstituierte sich darauf als Ausschuss zur Erörterung der einzelnen Artikel des Gesetzesentwurfes.

Amerika und die englische Krise

New York, 22. September.

Die dramatischen Enthüllungen über die englischen Schwierigkeiten sind in Amerika mit starker Befürzung aufgenommen worden. Wenn die amerikanischen Anlagen in England auch höchstens 40 Millionen Pfund betragen, so stellt die gegenwärtige Lage, die offenbar durch eine ungerechtfertigte Flucht aus dem Pfund Sterling verursacht worden ist, doch eine ernste internationale Krise dar, zumal in der Bank von England fast die Hälfte allen Außenhandels in Pfund Sterling kalkuliert wird, und starke Kursstürze schwere Beunruhigungen im Gefolge haben müßten. Es ist aber anzunehmen, daß die gegenwärtige Krise bald vorübergehen wird. Die gestrige New Yorker Börse zeigt deutlich, daß in Amerika das Vertrauen in Englands Stabilität nicht geschwunden ist. Politische Auswirkungen erwartet man nicht, sondern rechnet mit der Fortführung der bisherigen britischen Außenpolitik.

Vorläufig keine neuen Kredite für England

Paris, 22. September. Wie Havas erklärt, bezeichnet man in unterrichteten Kreisen die Gerüchte von gegenwärtig in Gang befindlichen Verhandlungen über die Eröffnung neuer französisch-amerikanischer Kredite zu Gunsten Englands als unrichtig.

Brüning an Staatspräsident Dr. Schmidt

Karlsruhe, 22. September.

Der Reichszugler hat an den badischen Staatspräsidenten Dr. Schmidt ein Glückwunschtelegramm zur Wahl zum Landesoberhaupt gerichtet. Darin wird die Hoffnung ausgedrückt, daß auch in Zukunft zwischen dem Reich und Baden eine vertrauensvolle Zusammenarbeit erfolgt.



Ich mich bis jetzt, es wird mich jetzt nicht verlassen. Daß ich mein Leben wage, das gilt nicht viel; daß aber dieses Leben mit allen Blütenkränzen der Liebe, der Freundschaft und der Freude geschmückt ist, und daß ich es doch wage, das ist ein Opfer!

Schon am 27. März nahm er als Lützow'scher Jäger teil an der Einsegnung des Korps in einer schlesischen Kirche.

Und nun begann seine Leier zu singen, wie er es in solcher Vollendung in den Tagen des Glücks kaum gekannt. Dem Volk, das in Schmerz und Not eine Einheit deutschen Wesens herbeisuchte, dem aber das Vertrauen zu eigenen Idealen fast zerbrochen war, schenkte er das sie alle sammelnde Lied: das flammende Lied von den schwarzen Jägern, das klirrende, blühende Schwerlied, das tief ergreifende Gebet während der Schlacht und noch viele andere. Ueber fast alle seine Lieder aber breitet die wunderbar froh bereite Todesahnung ihre dunklen Schwingen trotz aller Freude des starken und reinen Menschen an Opfer und Sieg. So, wenn er singt: „Und sollt ich einst im Siegesheimzug fehlen, weint nicht um mich! Benedet mir mein Glück!“ Oder: „Was ich so oft gefeiert mit Gesang, für Volk und Freiheit ein begeistert Sterben — Laßt mich nun selbst um diese Krone werben!“ Oder: „Der Freiheit Weg geht durch des Todes Schmerz!“

Wir wissen, daß seine Todesahnung sich nur zu bald erfüllte. Nach wenigen Monaten edlen Heldenlebens fiel er am 26. August 1813. Doch diese kurze Soldatenzeit im Angesicht des Todes hatte dem jungen Dichter ein wunderbares Heimfinden gebracht, das ich nicht unerwähnt lassen darf. Wohl hatte er das Versprechen, das er dem ihn konfirmierenden Pfarrer gegeben hatte, seine dichterischen Gaben nie gegen, sondern immer für das Christentum zu gebrauchen, stets gehalten, doch im Glanze all der hellen Stunden in Dresden, Leipzig und Wien war vielleicht zuviel Licht um ihn gewesen, um nach letzter Geborgenheit in Gott zu verlangen. Doch nun, im Kreise der opferbereiten Brüder wurde seine Seele beschwingt! Es waren keine leeren Worte, wenn er schrieb: „Tief führt der Herr durch Nacht und Verberben!“ Mit den Worten: „Gott, wie du willst, dir hab ich mich ergeben!“ legte er sich wie ein Kind in den Mutterarm.

Und als er im „Dampf der Geschütze“ ausrief: „Water, du führe mich! Gott, ich erkenne dich!“, hatte er das Höchste gesagt, was Menschen auszusprechen vermögen.

Vorbereitung der Abrüstung.

Teilnahme Amerikas an den Verhandlungen über die Abrüstungspause.

Genf, 22. September.

Das amerikanische Staatsdepartement hat die telegraphische Einladung zur Teilnahme an den Beratungen des Abrüstungsausschusses der Völkervereinigung über die Abrüstungspause angenommen und den amerikanischen Gesandten in Bern, Hugh A. Wilson, als Vertreter entsandt. Der amerikanische Gesandte wohnt den Verhandlungen bereits bei.

Man nimmt jetzt an, daß der Abrüstungsausschuß auch nach Abschluß der Völkervereinigung fortarbeiten wird, und daß er sich dann als Sonderkomitee oder als eine Art vorbereitende Konferenz konstituieren wird, auf der der gesamte Fragenkomplex, der mit der Nichterhöhung des gegenwärtigen Abrüstungsstandes zusammenhängt und teilweise schon in das Gebiet der eigentlichen Abrüstungskonferenz eingreift, erörtert werden wird.

Ein Jahr Abrüstungsstillstand.

Ein Vorschlag Italiens.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Abrüstungsausschusses begründete der Vertreter Norwegens, Colban, die Entschliebung der fünf Staaten, wonach die Völkervereinigung in Erwartung der Ergebnisse der Abrüstungskonferenz sich jeder Maßnahme enthalten sollte, die auf eine Erhöhung des gegenwärtigen Abrüstungsstandes hinführt. Im Anschluß daran kam der italienische Delegierte, General de Marini, auf die weitergehende Forderung, des Außenministers Grandi zurück, die bekanntlich einen völligen Stillstand der Abrüstungsgespräche, wenigstens während der Dauer der Konferenz, empfiehlt.

Die italienische Delegation ist zu der Auffassung gekommen, daß die Abrüstungen zu Lande, zur See und in der Luft getrennt betrachtet werden müssen. Für die Landrüstungen müßte man zu einer Verhinderung der Ausgabenerhöhung greifen. Für die Abrüstungen zur See könnte der Stillstand leicht durch die Einstellung aller Neubauten erreicht werden. Für die Luftrüstungen wäre der Stillstand in der Form einer Verpflichtung denkbar, daß neue Luftfahrzeuge nur zum Ersatz derjenigen gebaut werden dürfen, die während der Dauer des Stillstandes außer Dienst gestellt werden müssen. Die Abrüstungspause müßte unbedingt der Zeit nach genau festgelegt werden. Italien würde die Dauer eines Jahres für angemessen halten.

Was schließlich die Form der von den Staaten zu übernehmenden Verpflichtungen betrifft, so würde es die italienische Regierung für zweckmäßig halten, das Verfahren einer formellen feierlichen allgemeinen Erklärung zu wählen. Dieser Abrüstungsstillstand soll vor allen Dingen dazu dienen, daß in dem Augenblick, wo über die Abrüstung verhandelt wird, die Geister durch ein Abrüstungsgeschrei nicht erregt werden.

Die amerikanischen Flieger Allen und Noble landen, von den Neuten kommend, in Nome (Alaska).

Die deutschen Ozeanflieger gerettet

Nach 160stündigem Kampf mit den Wogen

New York, 22. September.

Das Motorschiff „Belmoira“, das von New York nach Russland unterwegs ist, hat die deutschen Ozeanflieger Rody, Johannsen und Veiga an Bord genommen, nachdem es die Trümmer des Flugzeuges in der Gegend gefischt hatte, wo das Flugzeug zuletzt gesehen worden war. Die Flieger müssen danach etwa 160 Stunden auf dem Meere umhergetrieben sein.

Neue Kämpfe bei Mukden

Tokio, 22. September.

Die Feindseligkeiten sind gestern abend um 10.30 Uhr in Peltajing bei Mukden wieder aufgenommen worden. Starke chinesische Kräfte haben diesen Ort angegriffen.

Bejorgnis in Amerika

Washington, 22. September.

Im Staatsdepartement wird die Entwicklung in der Wandschüre mit Bejorgnis verfolgt. Man neigt hier der Ansicht zu, das in erster Linie der Neunmächtevertrag vom 2. 2. 1922 berührt werde, der Chinas Souveränität garantiert und im Artikel 7 im Falle der Bedrohung dieser Souveränität eine Konferenz der Signatäre des Vertrages vorsieht. Zur Zeit sei die Lage freilich noch ungetrübter, um feste Entschlüsse zu fassen.

Neue Lohnkürzung im Ruhrbergbau?

Die Schlichtungsverhandlungen für den Ruhrkohlenbergbau führten angesichts der großen Meinungsverschiedenheiten der Parteien logisch nach Eröffnung zur Einstellung einer Schlichterkammer. Generaldirektor Dr. Wislott, der den Zechenverband vertrat, schilderte die Notlage des Bergbaues und erklärte dabei, eine Herabsetzung der Arbeitszeit müßte selbst bei entsprechenden Lohnkürzungen die Selbstkosten erhöhen und damit neue Betriebsstilllegungen herbeiführen. Redner beantragte darauf eine Senkung der Löhne um 3 bis 5 Prozent.

Laval von Hoover eingeladen.

Zur Aussprache mit Hoover.

Wie verlautet, hat der amerikanische Botschafter Edge den französischen Ministerpräsidenten Laval offiziell nach Washington zu einer persönlichen Aussprache mit dem Präsidenten Hoover eingeladen. Die Besprechungen der französischen und amerikanischen Staatsmänner sollen vornehmlich den internationalen Finanzfragen und dem Abrüstungsproblem gelten. Man nimmt als sicher an, daß die Reise schon in nächster Zeit stattfindet.

Zepp am Ziel.

Landung in Pernambuco.

Nach einer Meldung der Associated Press ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner zweiten Südamerikafahrt wohlbehalten in Pernambuco gelandet.

Während das Luftschiff auf der ersten Südamerikafahrt die Strecke Friedrichshafen—Pernambuco in 71½ Stunden zurücklegte, wurden für die zweite Fahrt 68½ Stunden benötigt.

Hinweis.

Und wenn es noch so viele Konserven gibt — dann wird immer noch selbst eingemacht. Was Mutter einkocht, das schmeckt ja immer am besten. Es hängt zwar viel Arbeit daran, den Vorratsschrank zu füllen, aber heute haben's die Frauen doch leichter. Das Reinigen der Gläser und Flaschen zum Beispiel macht ihnen jetzt kein Kopfzerbrechen mehr. Eine heiße iMi-Lösung wirkt wahre Wunder. Das Glas blüht nur so und — vor allen Dingen — die Gefäße werden keimfrei, und das ist bei Eingemachtem besonders wichtig!

Bethel.

Christlicher Verein junger Mädchen.

Mittwoch abend 7½ Uhr: Teilnahme an der Filmvorführung im Affapheum.
Donnerstag abend 8 Uhr: Singekreis.

Filmvorführung.

Am Mittwoch, den 23. September, wird im großen Saale des Affapheums der Kulturfilm

„Am Rande des ewigen Eises“

zur Vorführung kommen.

Der Film führt uns zu den Lappländern und bringt Bilder aus ihrem Leben in den verschiedenen Jahreszeiten. Außer der Tierwelt, von der mancherlei interessante und belehrende Bilder gezeigt werden, findet auch noch der Fischfang besondere Berücksichtigung.

Die Veranstaltungen finden statt:

nachm. um 2 Uhr für die Janssen der Frauenhäuser, nachm. um ½5 Uhr für die Janssen der Männerhäuser, abends um ½8 Uhr für jedermann.

Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf für Erwachsene — 70 RM, für Jugendliche — 40 RM, an der Abendkasse — 80 RM bzw. — 50 RM.

Der Eintrittspreis kann in Bethelgeld bezahlt werden

Anzeigen aus Bethel.

— Fahrrad, neuwertig, hat abzugeben W. Kerker, Schülerheim.

Schriftleitung: W. Kraa, Wirtschafts- und Politik: Dr. S. Hüttel, Anzeigen: R. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schlegelstr. 28. Für Geldsendungen Postcheckkonto: Hannover 67377, „Aufwärts“, Christliches Tagesblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3011/3016, Am Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Etwas Sparsameres als iMi gibt es wirklich nicht! Schon ein Teelöffel voll genügt für eine normale Aufwasch- und Spülschüssel! iMi ist im Gebrauch über die Maßen billig!

iMi zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen
* für Geschirr und alles Hausgerät *

J. 301/31 b

Der diesjährige

Heidschnuckenlammfleisch-Versand

hat begonnen. Postpaket ½ Braten, ½ Kochfleisch einschl. Porto und Verpackung 8,50 M. Größere Mengen, Bahnversand, Angebot auf Anfrage.

Arbeiter - Kolonie, Freistadt, Kr. Sulingen (Prov. Hannover).



Für die Einmachzeit empfehlen wir unsere bewährten Aluminium-Einmachkannen

Außerdem machen wir Sie auf unsere Korbwaren und Liegestühle aufmerksam.

Tiberias-Werkstätten der Anstalt Bethel

Erdbeerpflanzen

Schwarze Ananas ist die Perle von Vierlanden, Elefantenerdbeere, Königin Luise, Späte v. Leopoldshall 25 Stk. 1 RM, 50 Stk. 1,75 RM, 100 Stk. 3 RM. Deutsch Evern 100 Stk. 1,80 RM, 1000 Stk. 12 RM. Früheste aller Frühen (Neuzüchtung) 10 Stk. 2 RM, 50 Stk. 8 RM. In Moos verpackt, beste Gewähr für frische Ankunft. Jeder Sendung liegen gratis bei: Eine Kultur-Anweisung: „Wie erziele ich die höchsten Erträge und das schönste Aroma bei Erdbeeren?“ Ferner meinen Kollegen und den Interessenten eine Mitteilung über meine sechs-jährige, praktische Erfahrungen mit der biologisch-dynamischen Düngung, die heute von Wissenschaftlern und Praktikern in Wort und Schrift heftig umstritten wird.

Ernst Blume, Malente-Gremsmühlen (Ostholst.) Immenhof.

Stellengesuche und Angebote

haben im „Aufwärts“ großen Erfolg!

Trinkerrettungsanstalt Blaukreuzhof Hamm (Westf.) Land

Gründungs-jahr 1906

Fernr.: Uenrop 32 Fernamt Hamm Postcheckkonto: Dortmund 3142

Einen herrlichen

Ruheplatz

bietet Erholungssuchenden das Hasenberghaus Goldenberg, Berner Oberland, 1080 m hoch, sonnenreich, windgeschützt, behaglich, eingerichtet, sorgf. geführt. Herbst- und Winterturen, bes. für schwächliche Kinder bei mütterl. Pflege und jung. Mädchen zur Ausbildg. im Haushalt. Auf Wunsch Diätkost. Preise d. Notzeit angepasst. 30. Prospekt vom Hausvater Dr. A. Burdhardt, Bfr.

Mein echter

Tilsiter Vollkornbrot

mit 48,52% Fett i. T. kostet ab heute nur RM 0,90 pro Pfd. Versand erfolgt nur in Postkolli mit Nachn. Porto u. Verpackung frei.

Friedrich Stotzka

Dampfmolkerei Jedwillen, Post Moltweihen, Tilsiter Niederung.

Bicycle- und Musikinstrumenten-Fabrik

ERNST DAVID

gegründet 1885

prämiiert mit Ehrendiplom und goldner Medaille

liefert als Spezialität die von den

Posaunen-Chören

bevorzugten Flügelhörner (System Kuhlo) sowie in bester Qualität auch alle anderen Blechinstrumente. Empfohlen durch Pastor Kuhlo in seinen „Posaunenfragen“ — Seite 20-26

Katalog und Preisliste gratis.

Bethel bei Bielefeld.

Die natl. anerl. Haushaltungsschule

Edwards-Haus der Wf. Diakonissenanstalt Carelia

bietet in ihrem Internat Töchtern christl. Familien Ausbildung in allen Zweigen des Hausbaus. Gründliche hauswirtschaftliche Durchbildung ermöglicht Eintritt in praktische Berufe. Vertiefung der Allgemeinbildung, Lebensschulung sind Ziele der Schule. Aufn. im April und Oktober. Prospekt durch d. Zeitung d. Schule.